

Hans Küng
Sämtliche Werke
Band 16

Hans Küng Sämtliche Werke

Herausgegeben von
Hans Küng und Stephan Schlenz

Band 16
Christentum

Hans Küng

Christentum

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN



MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C014496

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2018
Alle Rechte vorbehalten
www.herder.de

© der Grafiken: Hans Küng/Stephan Schlensoğ
Umschlaggestaltung: Verlag Herder
Satz: Meta Systems Publishing & Printservices GmbH, Wustermark
Herstellung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN 978-3-451-35216-4

Inhalt

Einleitung: Humane oder christliche Werte?	19
1. <i>Christliches Bündnis für Erziehung?</i>	19
2. <i>Der säkulare Staat und die Werte</i>	20
3. <i>Die Besonderheit christlicher Werte</i>	21
4. <i>Zwiespältige Bilanz des Christentums</i>	22

TEIL A. Hauptwerk: Das Christentum. Wesen und Geschichte (1994)

Einführung	27
Das Original und seine Übersetzungen	27
Biographischer Kontext	27
Was dieses Buch will	29
A. Die Frage nach dem Wesen	35
I. „Wesen“ und „Unwesen“ des Christentums	35
1. Das Idealbild	35
2. Das Feindbild	39
3. Das Realbild: eine doppelte Dialektik	42
<i>Wesen und Gestalt</i>	43
<i>Wesen und Unwesen</i>	44
II. „Christentum“ im Widerstreit	47
1. Das Wesen des Christentums – philosophisch durchschaut? ..	47
<i>Religion – Projektion des Menschen (Feuerbach)</i>	47
<i>Nur Projektion?</i>	48
2. Das Wesen des Christentums – historisch rekonstruierbar? ..	50
<i>Zurück zum einfachen Evangelium (Harnack)</i>	50
<i>Eine Frage der Reformation wie der Aufklärung</i>	52
3. „Christentum“ – beim Namen genommen	54
<i>Kein Christentum ohne Christus</i>	54
<i>Christliche Konzentration ohne christozentrische</i>	
<i>Engführung</i>	56
B. Das Zentrum	58
I. Grundgestalt und Urmotiv	58
1. Was den christlichen Urkunden gemeinsam ist	58
<i>Bei aller Verschiedenartigkeit eine Grundgestalt</i>	58
<i>Verschlussache Jesus?</i>	59
2. Was die christliche Geschichte zusammenhält	62
<i>Bei allen Widersprüchlichkeiten ein Grundmotiv</i>	62
<i>Statt eines abstrakten Prinzips eine konkrete Person</i>	64

II. Die zentralen Strukturelemente	66
1. Der Glaube an den einen Gott	66
<i>Die Gemeinsamkeit der drei prophetischen Religionen</i>	66
<i>Ein gemeinsames jüdisch-christlich-islamisches Grundethos</i>	68
<i>Die besondere Gemeinsamkeit mit dem Judentum</i>	70
2. Die Nachfolge Christi	72
<i>Die zentrale Leitfigur</i>	73
<i>Der Skandal des Kreuzes</i>	76
<i>Christentum als radikaler Humanismus</i>	80
3. Das Wirken des Heiligen Geistes	83
<i>Was ist der Geist?</i>	83
<i>Propheten auch nach Christus</i>	85
<i>Das Verhältnis Christentum – Islam</i>	86
4. Was macht einen Menschen zum Christen?	88
<i>Das letztlich Unterscheidende des Christentums</i>	88
<i>Gemeinsame Kurzformeln des Glaubens</i>	89
<i>Keine Glaubensgesetze</i>	91
<i>Jesus Christus als Leitfigur: das spezifisch christliche Ethos</i>	93
<i>Der Sinn der Bergpredigt</i>	95
<i>Die Liebe als Erfüllung des Gesetzes</i>	101
<i>Bleibende Glaubenssubstanz und wechselnde Paradigmen</i>	102
C. Geschichte	106
I. Das jüdisch-apokalyptische Paradigma des Urchristentums	106
1. Die Notwendigkeit einer Grundorientierung	106
<i>Sichtung der Gesamtkonstellationen</i>	106
<i>Die „neue Geschichtsforschung“</i>	107
<i>Die Rückkehr verdrängter Aspekte</i>	110
2. Die Urgemeinde	111
<i>Juden aus niederen Schichten</i>	112
<i>Die Erwartung eines Endes der Zeit</i>	115
<i>Pneumatisch-ekstatische Erfahrungen</i>	117
3. Die christliche Mitte – bleibend jüdisch geprägt	118
<i>Was sind Juden-Christen?</i>	118
<i>Die neue Glaubensgemeinschaft</i>	121
<i>Was die Gemeinschaft unterscheidet: Taufe</i>	122
<i>Was die Gemeinschaft zusammenhält: Mahlfeier</i>	124
4. Gründung einer Kirche?	126
<i>Was ist Kirche?</i>	127
<i>Die Bedeutung der Frauen</i>	128
<i>Provisorische Strukturen: keine „Hierarchie“</i>	130

5.	Die ersten großen Konflikte	133
	<i>Petrus: Zuwendung zu den Heiden</i>	133
	<i>Jakobus: für die Verbindung mit der Synagoge</i>	137
	<i>Exkommunikation durch die Synagoge: die Gemeinde des Johannes</i>	139
	<i>Präexistenz des Logos im Johannesevangelium</i>	141
	<i>In Kontinuität mit Jesus: der Glaube des Juden Paulus</i>	144
	<i>Präexistenz des Sohnes bei Paulus?</i>	146
6.	Was Judenchristen glauben	148
	<i>Keine Trinitätslehre im Neuen Testament</i>	148
	<i>Was heißt: Glauben an Vater, Sohn und Geist?</i>	149
7.	Das Schicksal der Judenchristenheit	152
	<i>Das Ende der Jerusalemer Urgemeinde</i>	152
	<i>Die dunkle Geschichte des Judenchristentums</i>	153
	<i>Spurensuche</i>	155
	<i>Ketzerische oder legitime Erben der frühen Christenheit?</i>	158
8.	Judenchristentum und Koran	162
	<i>Judenchristentum auf der arabischen Halbinsel?</i>	162
	<i>Verwandtschaft von judenchristlichem und koranischem Jesusbild?</i>	166
	<i>Chancen für ein interreligiöses Gespräch</i>	167
II. Das ökumenisch-hellenistische Paradigma des christlichen		
	Altertums	169
1.	Der Initiator der paradigmatischen Wende: Paulus	170
	<i>Früher Pharisäer – jetzt Apostel</i>	171
	<i>Auf dem Weg zu einer Weltreligion</i>	173
	<i>Das neue heidenchristlich-hellenistische Paradigma</i>	174
2.	Die Entstehung der hierarchischen Kirche	176
	<i>Charismatische Kirche bei Paulus</i>	177
	<i>Konflikte um die Stellung der Frau</i>	181
	<i>Institutionalisierung: Apostolische Sukzession?</i>	184
	<i>Konzentrierung auf den einen Bischof</i>	186
	<i>Der langsame Aufstieg des Bischofs von Rom</i>	189
	<i>Strukturmerkmale des altkirchlichen Paradigmas</i>	190
3.	Christenverfolgung und Glaubensstreit	193
	<i>Eine verfolgte Minderheit</i>	194
	<i>Die frühesten christlichen Theologen</i>	196
	<i>Vermischen oder abgrenzen?</i>	198
	<i>Gnosis: Erlösung durch Erkenntnis</i>	200
	<i>Die Gefahr der Gnosis: Mythologisierung und Synkretismus</i>	207
	<i>Drei Regulative: Glaubensregel – Kanon – Bischofsamt</i>	213

4.	Sind die Christen anders?	216
	<i>Die sanfte Revolution</i>	217
	<i>Was sich veränderte</i>	219
	<i>Die Verlierer der Geschichte: die Frauen</i>	220
	<i>Wiederzuentdecken: Martyrinnen – Prophetinnen – Lehrerinnen</i>	224
	<i>Alternative Lebensformen für Frauen – und die Schattenseiten</i>	226
	<i>Emanzipation der Frau durch das Christentum?</i>	228
	<i>Tradition als Argument heute?</i>	229
5.	Paradigmenwechsel in der Christologie	232
	<i>Das erste Modell einer wissenschaftlichen Theologie:</i>	
	<i>Origenes</i>	233
	<i>Das Christentum als vollendetste aller Religionen</i>	234
	<i>Eine problematische Verschiebung des Zentrums</i>	237
	<i>Die reichsweiten Verfolgungen</i>	240
	<i>Die Wende zur hellenistischen Metaphysik</i>	241
	<i>Der Kampf um die Orthodoxie</i>	245
6.	Die Konstantinische Wende und der christologische Streit . .	248
	<i>Von der Verfolgung zur Duldung: Konstantin</i>	248
	<i>Christus – Gott oder Halbgott?</i>	250
	<i>Die Etablierung der Orthodoxie: die Konzilien der alten Kirche</i>	252
	<i>Die Hellenisierung der Christologie</i>	254
	<i>Staatsreligion und Staatsmacht gegen Ketzler und Juden</i>	256
	<i>Die Krönung der Staatsreligion: das Trinitäts- und Christusdogma</i>	260
	<i>Rückfragen im Interesse der ökumenischen Verständigung</i> . .	266
7.	Byzanz – Geburtsstätte der Orthodoxie	271
	<i>Das Zweite Rom: Byzanz als Norm</i>	271
	<i>Koexistenz von Heidentum und Christentum</i>	275
	<i>Theokratie: politische Theologie</i>	278
	<i>Der Ausbau des Staatskirchentums: Justinian</i>	280
	<i>Symphonie von Reich und Kirche</i>	284
	<i>Die Liturgie – lebendiges Rückgrat der orthodoxen Kirche</i> . .	285
	<i>Der Klerus – jetzt ein eigener Stand</i>	287
8.	Signatur der Ostkirche: Mönchsherrschaft und Bilderkult . . .	293
	<i>Was Mönchtum ursprünglich war und wollte</i>	294
	<i>Dürfen Bilder verehrt werden?</i>	300
	<i>Ein fanatischer Streit um die Bilder</i>	303
	<i>Theologie der Ikonen – kritische Rückfragen</i>	307

	<i>Der Sieg der Mönche</i>	312
	<i>Kirche und Staat – eine wirkliche Symphonie?</i>	313
9.	Die Slawen zwischen Byzanz und Rom	316
	<i>Christianisierung als Inkulturation: slawische Liturgie</i>	316
	<i>Byzantinisch-slawische Ökumene</i>	318
	<i>Die eine slawische Welt – doch zwei Paradigmen</i>	319
	<i>Kiew: die erste Phase der russischen Geschichte</i>	321
10.	Wie es zur Spaltung zwischen Ost- und Westkirche kam . . .	325
	<i>Die allmähliche Entfremdung</i>	325
	<i>Neu-Rom gegen Alt-Rom: Phase 1 (4./5. Jh.)</i>	328
	<i>Ein Germane als Kaiser und Photianisches Schisma:</i>	
	<i>Phase 2 (8./9. Jh.)</i>	329
	<i>Exkommunikation, Scholastik und Kreuzzüge:</i>	
	<i>Phase 3 (11./12. Jh.)</i>	333
	<i>Wiedervereinigung möglich?</i>	336
	<i>Byzanz am Ende, aber nicht die Orthodoxie</i>	338
11.	Das Dritte Rom: Moskau	340
	<i>Moskau: die zweite Phase der russischen Geschichte</i>	340
	<i>Der neue Hort der Orthodoxie</i>	344
	<i>Auch durch Russland – kein Paradigmenwechsel</i>	348
	<i>Warum keine Reformation in der Orthodoxie?</i>	350
	<i>Die Sonderrolle der Ukraine</i>	354
	<i>Petersburg: die dritte Phase der russischen Geschichte</i>	356
12.	Die russische Revolution – und die orthodoxe Kirche?	360
	<i>Christliche Sozialkritik vor der Revolution</i>	360
	<i>Der Religionshass Lenins und Stalins</i>	363
	<i>Was sind Stärken, Gefahren und Möglichkeiten der</i>	
	<i>Orthodoxie?</i>	365
III.	Das römisch-katholische Paradigma des Mittelalters	370
1.	Der Wandel in der Mittelalter-Forschung	371
	<i>Eckdaten des mittelalterlichen Paradigmas</i>	371
	<i>Ein germanisches Paradigma?</i>	373
	<i>Ein lateinisches Paradigma?</i>	374
2.	Der Vater des neuen Paradigmas von Theologie: Augustin . .	376
	<i>Ein lateinischer Theologe</i>	377
	<i>Krise der Kirche I: Welches ist die wahre Kirche?</i>	379
	<i>Gewalt in Sachen Religion</i>	381
	<i>Krise der Kirche II: Wie wird der Mensch gerettet?</i>	382
	<i>Erbsünde und doppelte Vorherbestimmung</i>	383
	<i>Rückfragen: Unterdrückung der Sexualität – Verdinglichung</i>	
	<i>der Gnade?</i>	385

	<i>Paradigmenwechsel in der Trinitätslehre</i>	389
	<i>Die Psychologie der Trinität</i>	391
	<i>Trinität als Zentraldogma</i>	393
	<i>Rückfrage: An welchen Gott soll der Christ glauben?</i>	397
	<i>Krise des Reiches: Was ist der Sinn der Geschichte?</i>	399
	<i>Keine Politisierung und Klerikalisierung des Gottesstaates</i> ..	401
3.	<i>Der Anspruch des Bischofs von Rom auf Herrschaft</i>	402
	<i>Gilt die biblische Petrusverheißung einem Bischof von Rom?</i>	403
	<i>Römische Machtpolitik im Namen des Apostels Petrus</i>	404
	<i>Die Entwicklung der römischen Papstidee</i>	406
	<i>Einspruch der ökumenischen Konzilien</i>	410
	<i>Der erste Streit zwischen Papst und Konzil: Leo der Große</i> ..	411
	<i>Keine Unfehlbarkeit des römischen Bischofs</i>	414
	<i>Papstfälschungen mit Folgen</i>	416
4.	<i>Konstanten, Variablen und die Wende von Ost nach West</i> ..	421
	<i>Die Völkerwanderung und ihre Folgen</i>	421
	<i>Was an Glaubenssubstanz bewahrt wurde</i>	424
	<i>Was sich in Frömmigkeit, Disziplin und Organisation veränderte</i>	426
	<i>Demütigende Abhängigkeit der römischen Päpste</i>	429
	<i>Der erste mittelalterliche Papst: Gregor der Große</i>	430
	<i>Politische Wende von Ost nach West eingeleitet</i>	434
	<i>Ein anderes Bild vom Papsttum</i>	436
5.	<i>Die große Gegenmacht: der Islam</i>	440
	<i>Der beispiellose Siegeszug des Islam</i>	440
	<i>Warum das Christentum versagte</i>	442
	<i>Welthistorische Schwerpunktverschiebung</i>	443
	<i>Die Religionen und die Kriege</i>	444
6.	<i>Elemente des mittelalterlich-abendländischen Paradigmas</i> ..	448
	<i>Der Kirche ein Staat geschenkt</i>	449
	<i>Ein christlicher Kaiser des Westens: Karl der Große</i>	452
	<i>Im Westen: christlich = katholisch = römisch</i>	454
	<i>Paradigmenwechsel auch in der Liturgie</i>	456
	<i>Gregorianischer Gesang – römisch?</i>	459
	<i>Privatbeichte und sexualmoralischer Rigorismus</i>	461
7.	<i>Romanisierung auf Kosten der Katholizität</i>	466
	<i>Eine Großfälschung zugunsten Roms</i>	466
	<i>Historisierung der Fälschungen?</i>	470
	<i>Aus der Dekadenz zur Reform</i>	474
	<i>Auf dem Weg zu einer neuen Weltordnung</i>	476

	<i>Die Durchsetzung des römischen Systems</i>	481
	<i>Der Papst über alles in der Welt: Gregor VII.</i>	483
	<i>Statt Christianisierung Romanisierung</i>	495
8.	Kennzeichen des römischen Systems	498
	<i>Zentralisierung: die absolutistische Papstkirche als Mutter</i> . . .	498
	<i>Juridisierung: die Rechtskirche und ihre Kirchenrechtswissenschaft</i>	502
	<i>Politisierung: die Machtkirche und ihre Weltherrschaft</i>	505
	<i>Militarisierung: eine Kirche der Militanz und ihre „heiligen Kriege“</i>	508
	<i>Klerikalisierung: eine Kirche zölibatärer Männer und das Eheverbot</i>	513
	<i>Gewinne und Verluste</i>	516
	<i>Opposition und Inquisition</i>	517
	<i>Die Alternative? Franz von Assisi</i>	523
9.	Die große theologische Synthese: Thomas von Aquin	530
	<i>Die neue Herausforderung: Aristoteles</i>	532
	<i>Rationale Universitätstheologie</i>	534
	<i>Die Kraft der Vernunft und die Wende der Theologie</i>	535
	<i>Zwei Summen – ein Gestaltungsprinzip</i>	537
	<i>Geschichtstheologie?</i>	539
	<i>An die herrschende augustinische Theologie gebunden</i>	541
	<i>Problematische Trennung von Vernunft und Glauben</i>	544
	<i>Trotz allem eine Hoftheologie: Absicherung des Papalismus</i>	545
	<i>Dialog mit Judentum und Islam?</i>	548
	<i>Problematische Bewertung des Geschlechtlichen</i>	551
10.	Christliches Mittelalter?	555
	<i>Vom christlichen Alltag</i>	556
	<i>Von christlicher Caritas und Gottesfrieden</i>	559
	<i>Frauen im Mittelalter</i>	561
	<i>Zurückdrängung der Frauen in der Kirche</i>	567
	<i>Mystik unter Verdacht</i>	570
	<i>Ist Mystik urchristlich?</i>	574
	<i>Marienverehrung im Aufschwung</i>	578
	<i>Ein ökumenisches Marienbild?</i>	581
11.	Die Krise des römisch-katholischen Paradigmas	586
	<i>Der Umschlag päpstlicher Weltmacht in päpstliche Ohnmacht</i>	586
	<i>Päpstliches Exil – papstkritische Publizistik</i>	589
	<i>Die Unfehlbarkeit des Papstes – ursprünglich eine Häresie</i> . .	591

	<i>Was tun gegen zwei, ja drei Päpste gleichzeitig?</i>	593
	<i>Das Konstanzer Konzil: maßgebend bis heute</i>	598
	<i>Renaissance – ein neues Paradigma?</i>	603
	<i>Renaissance-Papsttum und die Unfähigkeit zur Kirchenreform</i>	607
12.	<i>Gegen-Reformation? Zurück zum mittelalterlichen Paradigma</i>	609
	<i>Statt der Reformen die Reformation</i>	610
	<i>Wie es zur katholischen Reform kam</i>	612
	<i>Erneuerung oder Restauration?</i>	615
	<i>Die Doppelgesichtigkeit des Konzils von Trient</i>	616
	<i>Das System der sieben Sakramente – kritische Rückfragen</i> . .	620
	<i>Das römisch-katholische Bollwerk</i>	625
	<i>Religionskriege und Barockkultur</i>	628
	<i>Apologetik, Schulschlachten, Volkskatholizismus</i>	632
13.	<i>Vom Antiprotestantismus zum Antimodernismus</i>	637
	<i>Die römische Reaktion</i>	638
	<i>Die Erschütterungen des römisch-katholischen Paradigmas</i> . .	639
	<i>Nach der Revolution erneut Restauration</i>	641
	<i>Die Repression moderner katholischer Theologie</i>	646
	<i>Die Generalverurteilung der Moderne</i>	648
	<i>Das Konzil der Gegenaufklärung</i>	650
	<i>Zwei Dogmen für den Papst</i>	653
	<i>Was sind Stärken und Gefahren der römisch-katholischen Kirche?</i>	657
	<i>Die Zukunft des römischen Primats</i>	660
IV.	Das protestantisch-evangelische Paradigma der Reformation	665
1.	<i>Der Wandel im Lutherbild</i>	665
	<i>Dialektik von Strukturen und Personen</i>	665
	<i>Wie sah das evangelische Lutherbild aus?</i>	667
	<i>Wie sah das katholische Lutherbild aus?</i>	668
2.	<i>Die Grundfrage: wie vor Gott gerechtfertigt?</i>	669
	<i>Warum es zur lutherischen Reformation kam</i>	670
	<i>Der katholische Luther</i>	672
	<i>Der reformatorische Luther</i>	675
	<i>Worin Luther recht hatte</i>	676
3.	<i>Die Rückkehr zum Evangelium</i>	679
	<i>Das reformatorische Programm</i>	679
	<i>Der reformatorische Grundimpuls</i>	681
	<i>Das reformatorische Paradigma</i>	683
	<i>Ein anderer Glaube?</i>	687

4.	Bei aller Diskontinuität Kontinuität	689
	<i>Das Evangelium als Grund der Kontinuität der</i>	
	<i>Glaubenssubstanz</i>	689
	<i>Das Evangelium als Grund der Diskontinuität des</i>	
	<i>Paradigmas</i>	692
	<i>Paradigmenwechsel ist nicht Glaubenswechsel</i>	693
5.	Die problematischen Ergebnisse der lutherischen	
	Reformation	695
	<i>Des Reformers Erasmus Gemeinsamkeit mit dem</i>	
	<i>Reformator</i>	697
	<i>Des Reformers Erasmus Vorbehalte gegenüber dem</i>	
	<i>Reformator</i>	701
	<i>Das Unterliegen der Dritten Kraft</i>	703
	<i>Das Doppelgesicht der Reformation</i>	705
	<i>Die „linke“ Reformation: radikale Nonkonformisten</i>	709
	<i>Die „rechte“ Reformation: statt der Papstkirche die</i>	
	<i>Obrigkeitskirche</i>	714
6.	Der konsequent reformatorische, „reformierte“	
	Protestantismus	716
	<i>Reformation in der Schweiz: Huldrych Zwingli</i>	717
	<i>Die Vollendung des reformatorischen Paradigmenwechsels:</i>	
	<i>Jean Calvin</i>	720
	<i>Die klassische reformierte Synthese</i>	724
	<i>Jeder Mensch vorherbestimmt</i>	727
	<i>Calvinistische Ethik und Kapitalismus</i>	730
	<i>Presbyterial-synodale Kirchenverfassung und Demokratie</i>	733
	<i>Protestantismus als Weltmacht</i>	738
	<i>Die Suche nach der verlorenen Einheit</i>	741
7.	Der dritte Weg: der Anglikanismus zwischen den Extremen	743
	<i>Bruch mit Rom, nicht mit dem katholischen Glauben</i>	743
	<i>Ein reformierter Katholizismus</i>	745
	<i>Englands drei Optionen: Rom – Genf – Canterbury</i>	748
	<i>Wie der Anglikanismus zwei Paradigmen verbindet</i>	751
	<i>Rückfragen an den Anglikanismus: Staatskirche –</i>	
	<i>Bischofskirche?</i>	753
	<i>Die Chancen des Anglikanismus: Rückfragen an</i>	
	<i>Katholiken</i>	758
8.	Die Zwitterstellung der Frau im Zuge der Reformation	761
	<i>Die veränderte Situation der Frau</i>	761
	<i>Die Gesellschaftsstruktur – unverändert patriarchalisch</i>	763
	<i>Emanzipation in den „Sekten“?</i>	765

	<i>Wer ist schuld am Hexenwahn?</i>	767
	<i>Warum der Hexenwahn?</i>	772
9.	Die Reformation geht weiter	774
	<i>Der Streit um die protestantische Orthodoxy</i>	774
	<i>Konfessionalismus und Traditionalismus</i>	778
	<i>Auf eine neue Zeit vorbereitet?</i>	781
	<i>Verinnerlichte Frömmigkeit – evangelische Kirchenmusik</i> ...	782
	<i>Eine neue Reformation: der Pietismus</i>	785
	<i>Vom „Inneren Licht“ zum „Licht der Vernunft“</i>	790
	<i>Erweckungsbewegungen – charakteristisch für Amerika</i> ...	792
	<i>„Das große Erwachen“: typisch protestantisch</i>	795
	<i>Von der „Erweckung“ zum Ökumenismus?</i>	797
10.	Das Doppelgesicht des Fundamentalismus	799
	<i>Warum man Fundamentalist sein kann</i>	799
	<i>Martin Luther – ein Fundamentalist?</i>	801
	<i>Bedrohung durch die Moderne</i>	802
	<i>Die Allianz von Fundamentalisten und Kurialisten</i>	804
	<i>Der Fundamentalismus – ein Weltproblem</i>	806
	<i>Was sind Stärken und Gefahren der protestantischen Kirchen?</i>	810
V.	Das vernunft- und fortschrittsorientierte Paradigma der Moderne	816
1.	Der Beginn der Moderne	816
	<i>Das Zeitalter der Entdeckungen – Anfang der Moderne?</i> ...	817
	<i>Noch kein Paradigmenwechsel für das Christentum</i>	819
2.	Die neue politische Konstellation in Europa	821
	<i>Die Zeitenwende im 17. Jahrhundert</i>	822
	<i>Verschiebung des Machtzentrums an den Atlantik</i>	825
	<i>Prinzipien moderner europäischer Politik</i>	827
	<i>Der moderne Machtstaat: Ludwig XIV.</i>	831
3.	Die Revolutionen in Wissenschaft und Philosophie	835
	<i>Die naturwissenschaftliche Revolution: Galilei – Newton</i> ...	836
	<i>Und die Kirche? Inquisition</i>	837
	<i>Die philosophische Revolution: Descartes</i>	839
	<i>Gottesbeweise und Gegenbeweise unmöglich: Kant</i>	842
4.	Die Revolutionen in Kultur und Theologie	844
	<i>Das Wort „modern“ wird modern</i>	845
	<i>Die Wende gegen die Religion</i>	846
	<i>Der neue Glaube an Vernunft und Fortschritt</i>	848
	<i>Toleranz der Religionen – Relativierung des Christentums</i> ..	852
	<i>Die Aufklärung als Kulturrevolution</i>	856

	<i>Theologie – versöhnt mit der Aufklärung</i>	860
	<i>Der Aufbruch der historisch-kritischen Bibelwissenschaft</i> . . .	863
5.	<i>Theologie im Geist der Moderne: Friedrich Schleiermacher</i> . .	868
	<i>Verkörperung eines Paradigmenwechsels</i>	869
	<i>Für Religion in religionsmüder Zeit</i>	870
	<i>Theologie oder Philosophie? Rückfrage 1</i>	875
	<i>Die Bedeutung des „Positiven“ in der Religion</i>	877
	<i>Auflösung in Anthropologie? Rückfrage 2</i>	879
	<i>Die Einzigartigkeit des Christentums</i>	881
	<i>Auflösung in Psychologie? Rückfrage 3</i>	884
	<i>„Glaubenslehre“: Die Synthese aus Tradition und</i> <i>Moderne</i>	885
	<i>Die Schlüsselbedeutung von Jesus als dem Christus</i>	888
	<i>Und die christologischen Dogmen? Rückfrage 4</i>	890
	<i>Ausgeliefert dem Zeitgeist der Moderne?</i>	893
6.	<i>Die Revolutionen in Staat und Gesellschaft</i>	895
	<i>Die Große Revolution: Nation als Souverän</i>	896
	<i>Die Menschenrechte – Charta der modernen Demokratie</i> . . .	899
	<i>Revolution gegen Religion</i>	900
	<i>Der totale Bruch mit der Vergangenheit</i>	902
	<i>Und das Christentum?</i>	907
	<i>Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit: unchristlich?</i>	912
7.	<i>Die Revolutionen in Technologie und Industrie</i>	915
	<i>Zurück ins Alte: Restauration</i>	915
	<i>Gegenrevolutionäre Zwischenspiele</i>	918
	<i>Die Umbrüche in Technologie und Industrie</i>	920
	<i>Die Schattenseite: das Elend des Proletariats</i>	923
	<i>Die neuen Ideologien: Liberalismus und Sozialismus</i>	924
	<i>Und die Kirchen?</i>	928
	<i>Die neue Situation der Frau</i>	935
	<i>Haben die Kirchen die Frauenemanzipation gehemmt oder</i> <i>gefördert?</i>	939
	<i>Säkularisierung, Individualisierung und Pluralisierung der</i> <i>Religion</i>	945
8.	<i>Die Krise der Moderne</i>	950
	<i>Die zwiespältigen Ergebnisse</i>	950
	<i>Kritik an Leitwert I: Vernunft</i>	952
	<i>Kritik an Leitwert II: Fortschritt</i>	953
	<i>Kritik an Leitwert III: Nation</i>	955
	<i>Fehlreaktionen: Ultramodernismus, Postmodernismus,</i> <i>Traditionalismus</i>	956

9. Aufgaben zur Analyse der Nach-Moderne	960
<i>Eingrenzungen der Problematik</i>	961
<i>Zentrale Problemfelder: Ökologie, Frauenfrage,</i> <i>Verteilungsgerechtigkeit, Religion</i>	962
<i>Drei Chancen für eine neue Weltordnung</i>	965
<i>Krieg der Zivilisationen?</i>	967
<i>Die Alternative: Frieden zwischen den Religionen</i>	969
<i>Der welthistorische Streit zwischen Macht und Moral</i>	971
<i>Orientierungslosigkeit – ein Weltproblem</i>	973
<i>Für ein verbindliches und verbindendes Weltethos</i>	976
Ein ökumenisches Paradigma der Nach-Moderne (P VI)?	980
Epilog: Das Geheimnis des Christentums	980
Abkürzungen	984
Paradigmenwechsel des Christentums [Grafik]	985
Dominante Strukturelemente der Verschiedenen Paradigmen [Grafik] .	986
Verzeichnis der Tafeln und Karten	987
<i>Ein Wort des Dankes</i>	988

TEIL B. Konkurrenz der Paradigmen in Lateinamerika

Lateinamerika als Herausforderung. Zum Problem der Inkulturation des Christentums (1993)	993
Einführung	993
Das Original	993
Biographischer Kontext	993
I. Kein indianisches Paradigma des Christentums	996
1. Die präkolumbianischen Kulturen	996
2. Bekehrung durch Eroberung	996
3. Gescheiterte Alternativen	997
4. Ein Völkermord ohne Schuldbekentnis	999
II. Das mittelalterliche Paradigma der Conquista	1000
1. Kolumbus – ein Mann des Mittelalters	1000
2. Eroberungen legitimiert durch Krone und Päpste	1001
3. Die Schrecken der Inquisition	1002
III. Das protestantische Paradigma der Evangelisation	1003
1. Phasen der Protestantischen Mission	1003
2. Stärke der Pfingstkirchen: direkter Kontakt mit den Menschen	1005
3. Schwächen der Pfingstkirchen: politische Ideologie und Fundamentalismus	1006
IV. Das moderne Paradigma der Säkularisierung	1006

1. Aufklärung – antikirchlich, aber nicht antireligiös	1006
2. Klerikale Kirche – antiklerikaler Staat	1007
V. Das postmoderne Paradigma des Christentums	1008
1. Zweites Vatikanum integriert das Paradigma der Moderne . .	1008
2. Theologie der Befreiung bietet Chance für Lateinamerika . .	1009
3. Römischer Versuch der Restauration des mittelalterlichen Paradigmas	1010
4. Befreiung auch in der Kirche selbst nötig	1011
<i>Postscriptum 2018</i>	<i>1012</i>

TEIL C. Warum heute noch Christ sein?

Erster Ökumenischer Kirchentag: „Christ/in-Sein ohne Heiligenschein“ (2003)

Einführung	1015
Das Original	1015
Biographischer Kontext	1015
1. Wer ist heilig?	1016
2. Wie dem Vertrauensverlust der Kirchen begegnen?	1017
3. Wie Jesus neu entdecken?	1018
4. Wie eine neue Freiheit realisieren?	1019
5. Wie die Konflikte bestehen?	1020

TEIL D. Kleine Geschichte der katholischen Kirche (2004)

Einführung	1025
Das Original und seine Übersetzungen	1025
Biographischer Kontext	1026
I. Die Kirche des Anfangs	1026
II. Die Alte Katholische Kirche	1026
III. Die katholische Reichskirche	1026
IV. Die Papstkirche	1026
V. Die gespaltene Kirche	1026
VI. Reform, Reformation oder Gegenreformation?	1026
VII. Katholische Kirche gegen die Moderne	1026
VIII. Gegenwart und Zukunft der katholischen Kirche	1026
Zum Schluss: Welche Kirche hat Zukunft?	1026

<i>Dankeswort</i>	<i>1027</i>
-----------------------------	-------------

Einleitung: Humane oder christliche Werte?

Auch im säkularen Deutschland unseres Jahrtausends spielt die christliche Religion eine gesellschaftlich relevante, aber nicht unumstrittene Rolle. Ein signifikantes, aber ambivalentes Beispiel sei hier in Erinnerung gerufen: Am 16. April 2006 wurde in Berlin ein „Bündnis für Erziehung“ gegründet, das die Vermittlung von Werten in Kindererziehung und Familie fördern sollte. Initiiert wurde es von der damaligen Bundesfamilienministerin Dr. Ursula von der Leyen. Im Fernsehen stellte sie das Projekt vor, flankiert von der hannoverschen Landesbischöfin Margot Käßmann und dem Berliner Erzbischof, Kardinal Georg Sterzinsky. Die Ministerin wollte das Bündnis zunächst nur mit den beiden großen christlichen Kirchen starten. Ihr Argument: „Unsere gesamte Kultur gründet sich auf die christliche Kultur.“ Zuerst gelte es die eigene Position zu klären, um sich in einem zweiten Schritt auch anderen Religionen öffnen zu können.

1. *Christliches Bündnis für Erziehung?*

Diese öffentliche Ankündigung löste damals viele negative Reaktionen aus und konfrontierte die Ministerin mit dem Vorwurf, anderen in einer exklusiven Weise christliche Werte aufzudrängen. Christliche Kirchen hätten kein Monopol auf Werteerziehung. Sie würden als Bündnispartner nur Teile des demokratischen Wertespektrums repräsentieren. Und in der Tat gehört heutzutage ein wachsender Teil der Deutschen keiner christlichen oder überhaupt keiner Religionsgemeinschaft an.

Ich selber bejahe damals durchaus das Anliegen eines Bündnisses für Erziehung; Kindern sollen von klein auf bestimmte Werte, Regeln, Maßstäbe, Grundsätze ganz praktisch nahe gebracht werden. Aber ich bedaure sehr, dass mit der Bevorzugung der beiden christlichen Kirchen eine wichtige Chance verpasst wurde. In einem persönlichen Brief vom 26. April 2006 schrieb ich der Ministerin: „Ein Bündnis für Erziehung wird nur Erfolg haben, wenn die christlichen Werte vor dem Hintergrund der universalen humanen Werte aller Religionen und Philosophien gesehen werden. Ein christliches Ethos muss heute im Kontext eines allgemeinen Menschheitsethos, eines Weltethos, betrachtet werden. Auf diese Weise ließe sich erstens eine bessere inhaltliche Füllung der formalen Forderungen und zugleich eine umfassende Begründung der einzelnen Normen erreichen.“ Und ich fügte hinzu: „Es wird nicht helfen, andere religiöse oder weltanschauliche Gruppierungen lediglich zum Bündnisbeitritt aufzufordern, anstatt das Konzept des Bündnisses von Anfang an so auszuweiten, dass die anderen nicht von vornherein christliche Werte unterschreiben müssen.“

In einem Brief vom 21. Juni 2006 bedankte sich die Ministerin sehr freundlich: „Mit großem Interesse und großer Sympathie verfolge ich, wie Sie sich für den Frieden unter den Religionen einsetzen.“ Ihrem Schreiben legte sie eine Pressemeldung vom 31. Mai 2006 bei über eine gemeinsame „Initiative Verantwortung Erziehung“, in der über eine „erweiterte Plattform“ berichtet wird. Zu diesem weiteren Treffen im Herbst wurden mit anderen Gruppen auch der Zentralrat der Muslime in Deutschland sowie die Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland hinzugezogen. Aber dass im Bündnis neben Politikern nur christliche Theologen engagiert waren, ließ Zweifel aufkommen: Ist das „Bündnis für Erziehung“ nicht faktisch doch ein *christliches* Bündnis für Erziehung oder gar ein Bündnis für *christliche* Erziehung?

2. *Der säkulare Staat und die Werte*

Der moderne säkulare Staat fordert eine Gleichberechtigung der Religionen, ja der Gläubigen und Ungläubigen. Dies bedeutet eine Absage an die vormoderne Vorstellung eines „christlichen Staates“ oder einer „christlichen Nation“, aber auch eines „christlichen Europa“ oder eines „christlichen Abendlandes“. Aber abwegig ist auch die bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil in den 1960er-Jahren noch vielfach verteidigte Idee eines „katholischen Staates“. Gerade moderne Christen können sich kaum in einem katholischen Staat – wie er von rechtskonservativen Klerikern und Politikern vertreten wird – wirklich zu Hause fühlen. Ehegesetzgebung, Sexualmoral und Meinungsfreiheit polarisieren schon jetzt unnötigerweise die Gesellschaft.

Kann und soll der freiheitlich-demokratische Rechtsstaat deshalb nicht auf Werte überhaupt verzichten? Nein, im Gegenteil: „Der freiheitliche säkulare Staat lebt von Voraussetzungen, die er selbst nicht garantieren kann, ohne seine Freiheitlichkeit in Frage zu stellen“. Dieses Diktum, vom früheren deutschen Bundesverfassungsrichter Ernst Wolfgang Böckenförde formuliert, hat weithin Zustimmung gefunden. Er begründet es wie folgt: „Das ist das große Wagnis, das er um der Freiheit willen eingegangen ist. Als freiheitlicher Staat kann er einerseits nur bestehen, wenn sich die Freiheit, die er seinen Bürgern gewährt, von innen her, aus der moralischen Substanz des Einzelnen und der Homogenität der Gesellschaft, reguliert. Andererseits kann er diese inneren Regulierungskräfte nicht von sich aus, das heißt, (nicht) mit den Mitteln des Rechtszwanges und autoritativen Gebots zu garantieren versuchen, ohne seine Freiheitlichkeit aufzugeben und – auf säkularisierter Ebene – in jenen Totalitätsanspruch zurückzufallen, aus dem er in den konfessionellen Bürgerkriegen herausgeführt hat.“ (E.-W. Böckenförde, Staat, Gesellschaft und Freiheit, Frankfurt 1976, S. 60)

„Aus diesen Gründen“, so folgert der frühere schweizerische Bundesgerichtspräsident Giusep Nay am 6. November 2016 im Haus der Religionen in Bern, „darf der Staat nicht nur, sondern soll und muss er nach meiner Überzeugung alle Kräfte fördern, die zur angeführten notwendigen moralischen Substanz des Einzelnen und damit auch der Gesellschaft entscheidend beitragen. Zu diesen Kräften zählen nicht zuletzt die Kirchen und weiteren Religionsgemeinschaften. Wenn der multireligiöse und weltanschaulich pluralistische Staat alle diese relevanten Kräfte in rechtsgleicher Weise unterstützt, verletzt er sein aus der Religionsfreiheit, die er zu garantieren hat, fließendes Neutralitätsgebot gegenüber dem Religiösen nicht. Dieses Neutralitätsgebot des Staates wird leider zu oft zu Unrecht angeführt, um passiv gegenüber den Religionen bleiben zu können.“

In der Wertediskussion soll man sich also nicht allein oder primär auf das Christentum berufen, vielmehr – so in seiner Grundsatzrede der Jurist Nay – „kann und muss der auf religiöse Neutralität verpflichtete Staat sich auf die Grund- und Menschenrechte abstützen, um die in der Zivilgesellschaft für ein friedliches und erspriessliches Zusammenhalten unerlässlichen und damit auch für den demokratischen Rechtsstaat unabdingbaren Werte hochzuhalten“. Was aber sollen vor dem Hintergrund solcher allgemeinen humanen Werte noch spezifisch christliche Werte?

3. Die Besonderheit christlicher Werte

Eigene christliche Werte sucht man vergeblich, wenn man sie abstrakt in irgendeiner Idee oder einem Grundsatz, auch wenn man sie einfach in irgendeiner Gesinnung, einem Sinnhorizont, einer neuen Disposition oder Motivation sucht. „Liebe“, „Gerechtigkeit“, „Freiheit“, aber auch die besonders von katholischer Seite heute wieder mehr ins Zentrum gerückte „Barmherzigkeit“: diese Werte besitzen schließlich auch Nichtchristen, Juden, Muslime, Humanisten verschiedenster Art. Was ist dann das Kriterium des Christlichen? Das unterscheidend Christliche ist jedenfalls kein abstraktes Etwas, ist auch nicht eine Christusidee, eine Christologie oder ein christozentrisches Gedankensystem. Das unterscheidend Christliche ist vielmehr *der geschichtliche Jesus von Nazaret als der Christus, als der Maßgebende, der die Werte Liebe, Barmherzigkeit, Gerechtigkeit, Freiheit in Leben und Botschaft verkörpert*.

Will man die spezifisch christlichen Werte sichten und realisieren, darf man die Radikalität Jesu in seinen Forderungen nicht übersehen: Die Gebote erscheinen auf ein Einfaches und Letztes reduziert, sind konzentriert auf Gottes- und Nächstenliebe. Die Nächstenliebe findet hierbei ihren radikalen

Ausdruck: im *Dienen* ohne Rangordnung, im *Vergeben* ohne Ende, im *Verzichten* ohne Gegenleistung und schließlich in der *Feindesliebe*.

In ihrer vollen Bedeutung versteht man die christlichen Werte erst, wenn man sie vom Ganzen der Person Jesu Christi, ihres Lehrens, Handelns, Verhaltens, ja, ihres ganzen Geschicks her sieht. Dann kann Jesus von Nazaret auch den Menschen von heute ein in vielen Weisen zu realisierendes Grundmodell einer Lebensschau und Lebenspraxis anbieten. In seiner Person bildet er für den Einzelnen wie für die Gesellschaft eine Einladung (Du darfst!), einen Appell (Du sollst!), eine Herausforderung (Du kannst!). So ermöglicht er in konkreter Anschauung eine neue Grundorientierung und Grundhaltung, inspiriert er neue Motivationen, Dispositionen und Aktionen, eröffnet er einen neuen Sinnhorizont und eine neue Zielbestimmung.

4. *Zwiespältige Bilanz des Christentums*

Die in Jesus Christus verkörperten Werte können also die für das Individuum wie für die Gesellschaft dringend benötigte moralische Basisorientierung bieten. Diese Funktion erfüllen sie freilich nur, wenn sie überzeugend gelebt und ständig erlebt werden. Doch wann und wo im real existierenden 2000jährigen Christentum ist dies geschehen? So muss in kritischer Selbstreflexion gefragt werden. Die Bilanz ist zwiespältig.

Einerseits ist unbestreitbar: Beispielhaft haben viele Christen die christlichen Werte vorgelebt. In unserer Epoche authentisch und zeitgemäß etwa: Dietrich Bonhoeffer, Martin Luther King, Oscar Romero, Mutter Teresa und ungezählte Frauen und Männer überall auf der Welt. Auch Nicht-Christen wie Mahatma Gandhi haben sich vom Nazarener als Gestalt der Gewaltfreiheit und Feindesliebe inspirieren lassen.

Andererseits aber müssen auch Christen ehrlich zugeben: So viele Menschen, selbst Nicht-Christen und Nicht-Religiöse, sich auch mit der Person Jesu anfreunden und ihn als Orientierungsgestalt ansehen können, so viele lehnen doch das Christentum als geschichtliche und gesellschaftliche Größe ab. Ihnen erscheint das real existierende Christentum als zu wenig human und zu wenig christlich.

Kurz, das Christentum zeigt sich in seiner 2000jährigen Geschichte als höchst komplexe und ambivalente Größe. Deshalb ist es nötig, das Christentum in seinen Entwicklungen und Verwicklungen wahrzunehmen. Es muss in seinen dominanten Strukturen wie in seinen prägenden Figuren einer historisch-systematischen Analyse und Diagnose unterzogen werden, um, wo nötig, ein Umdenken und ein Umsteuern zu fördern. Dazu wollte ich einen Beitrag leisten mit der breit angelegten Monographie „Das Christentum“, die im Zentrum dieses Bandes steht. Insofern ist der hier vorgelegte Band 16

„Christentum“ aktueller denn je. Er möge helfen, dass das Christentum wieder humaner und christlicher wird und so auch in Zukunft segensreich wirken kann.

Tübingen, im Juli 2018

Hans Küng

**TEIL A. Hauptwerk: Das Christentum.
Wesen und Geschichte (1994)**

Das Christentum. Wesen und Geschichte

Einführung

Das Original und seine Übersetzungen

Das Christentum. Wesen und Geschichte (Piper, München 1994; Taschenbuchausgabe: Serie Piper 2940, München 1999, ⁵2006).

Engl. Ausgabe: Christianity. Its Essence and History (SCM Press, London 1995).

Amerik. Ausgabe: Christianity. Essence, History, and Future (Continuum, New York 1995).

Span. Ausgabe: El cristianismo. Esencia e historia (Editorial Trotta, Madrid 1997, ⁵2007); Lizenzausgabe: El cristianismo. Esencia e historia (Círculo de Lectores, Barcelona 1997).

Ital. Ausgabe: Cristianesimo. Essenza e storia (Rizzoli, Milano 1997; BUR Saggi Rizzoli 1999, ⁸2015).

Franz. Ausgabe: Le Christianisme. Ce qu'il est et ce qu'il est devenu dans l'histoire (Seuil, Paris 1999).

Portug. Ausgabe: O Cristianismo. Essência e História (Círculo de Leitores, Braga 2002; Temas e Debates – Círculo de Leitores, Lissabon 2012).

Korean. Ausgabe: Das Christentum. Wesen und Geschichte (korean.) (Benedict Press, Waegwan 2002).

Niederländ. Ausgabe: Het Christendom. Wezen, geschiedenis en toekomst (Uitgeverij Ten Have, Kampen 2009).

Japan. Ausgabe: Das Christentum. Wesen und Geschichte (japan.) (Kyobunkwan, Tokyo 2019).

Biographischer Kontext

Der Leser hat ein Recht zu erfahren, aus welcher Lebensgeschichte heraus der Autor dieses höchst komplexe Buch über das Christentum geschrieben hat.

Meine Herkunft ist urkatholisch: Ich bin in eine katholische Familie hineingeboren, im katholischen Schweizer Städtchen Sursee aufgewachsen und absolviere in der katholischen Stadt Luzern mein Gymnasium. Danach verleve ich volle sieben Jahre in Roms Päpstlicher Eliteschule, dem Collegium Germanicum et Hungaricum, studiere an der Päpstlichen Universitas Gregoriana Philosophie und Theologie und schließe diese Studienzeit mit einem doppelten Lizentiat ab. In Rom werde ich 1954 zum Priester geweiht, zelebriere in der Petersbasilika meine erste Eucharistiefeier und halte vor der Gemeinschaft der Schweizergardisten im Vatikan meine erste Predigt.

Nach weiteren Studien in Paris an der Sorbonne werde ich 1957 am Institut Catholique zum Doktor der Theologie promoviert. Es folgen zwei Jahre praktische Seelsorge als Vikar an der Hofkirche in Luzern. Meine vielbeachtete Dissertation „Rechtfertigung“ über den reformierten Theologen Karl Barth eröffnet mir den Weg an die deutsche Universität: zuerst als Wissenschaftlicher Assistent in Münster/Westfalen, aber schon ein Jahr später, 1960, mit 32 Jahren als Ordentlicher Professor für Fundamentaltheologie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Tübingen. 1963 wechsle ich auf einen für mich neu errichteten Lehrstuhl für dogmatische und ökumenische Theologie, verbunden mit einem Institut für ökumenische Forschung.

Als persönlicher Berater des Rottenburger Bischofs Leiprecht werde ich vom großen ökumenischen Papst Johannes XXIII. zum theologischen Experten für das von 1962 bis 1965 tagende Zweite Vatikanische Konzil ernannt. Fast zwei Jahrzehnte doziere ich in Tübingen kritisch engagiert dogmatische Theologie und leite unangefochten mein Institut für ökumenische Forschung. Aber vor Weihnachten 1979 muss ich unter einem neuen Papst, diesmal aus Polen, die Inquisition am eigenen Leib erfahren: Die kirchliche Lehrbefugnis („*Missio canonica*“) wird mir entzogen. Doch die Universität schützt meinen Lehrstuhl und das Institut durch die von mir schließlich beantragte Ausgliederung aus der Katholisch-Theologischen Fakultät. Diese fakultätsunabhängige Ausnahmestellung meines „Instituts für ökumenische Forschung“ gewährt mir eine für Theologen ungewohnte Freiheit in Forschung und Lehre.

Vier weitere Jahrzehnte halte ich meiner Kirchengemeinschaft in kritischer Loyalität unerschütterlich die Treue: Bis auf den heutigen Tag bin ich Professor der ökumenischen Theologie und katholischer Priester „in good standing“ (zu allen Amtshandlungen ermächtigt). Meine Einstellung zur römisch-katholischen Hierarchie bleibt klar und eindeutig: Ich bejahe auch ein Petrusamt für die katholische Kirche, doch fordere ich zugleich unverdrossen dessen radikale Reform nach dem Maßstab des Evangeliums, wie ich es in zahlreichen Schriften dargelegt und begründet habe: ein Petrusamt als Petrusdienst.

Sollte ich mit einer solchen Lebensgeschichte und einer solchen katholischen Vergangenheit etwa unfähig sein, in den 1990er-Jahren ein Buch über das Christentum engagiert und sachlich zugleich zu schreiben? Mir scheint im Gegenteil: Es kann sogar spannender sein, von einem derartig betroffenen *Insider* die Geschichte des Christentums erzählt zu hören. Natürlich bin ich nicht weniger als jeder „neutrale“ Wissenschaftler (gibt es ihn in Fragen der Religion wirklich?) um Sachlichkeit bemüht. War ich doch schon immer der Überzeugung, dass es bei der Geschichte einer Religion ebenso gut wie bei der Geschichte etwa einer Nation oder Region möglich ist, persönliches Engagement und nüchterne Sachlichkeit zu verbinden.

*In dankbarem Gedenken an
Papst Johannes XXIII., Bischof von Rom,
Athenagoras, Ökumenischer Patriarch von Konstantinopel,
Michael Ramsey, Erzbischof von Canterbury,
Willem Visser't Hooft, erster Generalsekretär des Weltkirchenrats,
die ihr Paradigma von Christentum glaubwürdig verkörperten
und es doch öffneten für die große christliche Ökumene.*

Was dieses Buch will

Gerade jetzt ein großes Buch über das Christentum? Ja, gerade jetzt! Denn eine große Krise des Christentums macht eine große Antwort dringend nötig. Und um es gleich vorweg zu sagen: Diese Antwort ist radikal. Sie wird keine christliche Tradition und Kirche vor Kritik verschonen, weil sie nämlich radikal der Sache des Evangeliums vertraut. Sie wird Katholizismus, Orthodoxie, Protestantismus und Anglikanismus ohne Kompromisse und Harmonisierung mit der ursprünglichen Botschaft konfrontieren und ihnen auf diese Weise einen ökumenischen Dienst leisten. Dieses Buch kann und muss kirchenkritisch sein, weil es aus einem unerschütterlichen Glauben an Person und Sache Jesu Christi heraus geschrieben ist und weil es will, dass es die Kirche Jesu Christi auch im dritten Jahrtausend noch gibt.

Doch kann man der christlichen Sache überhaupt noch vertrauen? Muss man angesichts des dritten Jahrtausends nicht am Christentum verzweifeln? Hat das Christentum nicht zumindest in den europäischen Stammländern an Verständlichkeit und Glaubwürdigkeit verloren? Gibt es heute nicht mehr denn je Trends weg vom Christentum: hin zu östlichen Religionen, hin zu Polit- und Erfahrungsgruppen aller Art oder auch nur hin ins bequeme Private ohne alle Verpflichtungen? Verbinden nicht viele auch in unseren „christlichen“ und besonders katholischen Landen Christentum mit machtgieriger und uneinsichtiger Amtskirche, mit Autoritarismus und Lehrdiktatur, mit Angsterzeugung, Sexualkomplexen, Dialogverweigerung und so oft menschenverachtendem Umgang mit Andersdenkenden? Wird insbesondere die katholische Kirche nicht mit Frauendiskriminierung identifiziert, wenn Rom Frauenordination (wie auch Priesterehe, Empfängnisverhütung ...) „endgültig“ verbieten möchte? Und ist angesichts solcher Korrekturunfähigkeit die frühere mehr oder weniger wohlwollende Gleichgültigkeit gegenüber dem Christentum mancherorts nicht in Gehässigkeit, ja, offene Feindschaft umgeschlagen?

Was aber ist überhaupt „das Christentum“? Gibt es überhaupt *das* Christentum und nicht nur verschiedene Christentümer: das östlich-orthodoxe, das römisch-katholische, das reformatorisch-protestantische Christentum, von den verschiedenen freikirchlichen Christentümern und all den ungezähl-

ten christlichen Sekten und Gruppierungen ganz zu schweigen? Es sei von Anfang an zugegeben: Was das Christentum ist, löst in aller Welt höchst widersprüchliche Empfindungen aus. Was ist nicht alles „Christentum“!? Selbst Christen fühlen ein tiefes Unbehagen. Welche Institutionen, Parteien und Aktionen, welche Dogmen, Rechtssätze und Zeremonien tragen nicht alle das Etikett „christlich“. Und wie oft in der Geschichte ist das Christliche vernachlässigt, verschleudert, ja verraten worden! Wie oft wurde es gerade auch durch die Kirchen vernachlässigt, verschleudert, ja verraten. Statt Christentum nur Kirchentum. Statt christlicher Substanz und christlichem Geist römisches System, protestantischer Fundamentalismus oder orthodoxer Traditionalismus.

Und doch: Noch mehr als das Judentum ist das Christentum eine in allen Kontinenten präsenste geistige Macht geblieben – trotz aller Bedrohung durch Unterdrückung im erstmals kommunistischen Osten oder durch Konsumismus im säkularen Westen. Es ist mit Abstand die größte der Weltreligionen, die weder von Faschismus und Nazismus, noch von Leninismus, Stalinismus und Maoismus vernichtet werden konnte. Und obwohl viele Christen mit ihrem Kirchentum nichts mehr anfangen können: Das Christentum aufgeben, das möchten sie nicht. Sie möchten vielmehr wissen, was „Christentum“ eigentlich bedeutet, bedeuten könnte. Sie möchten Mut bekommen, Mut zum Christsein auch heute. Gerade dazu möchte auch dieses Buch bei aller Kritik verhelfen und so die reformerischen Kräfte in allen Kirchen unterstützen.

Denn auch für mich ist das Christentum die geistige Heimat geblieben – trotz aller Erfahrungen mit der Unbarmherzigkeit des römischen Systems. Und vielleicht ist die Darstellung des Christentums durch einen engagierten Christen sogar noch spannender als die „neutrale“, religionswissenschaftliche oder konfessionskundliche Beschreibung oder auch die zynische antichristliche Denunzierung oder Karikatur. Nein, ich habe die Hoffnung nicht aufgegeben, dass sich der christliche Glaube auch im dritten Jahrtausend noch glaubwürdig – fromm und kritisch zugleich – leben lässt, mit überzeugenden Glaubensinhalten ohne alle dogmatische Erstarrung und mit ethischen Weisungen ohne alle moralistische Bevormundung. *Die Christenheit soll christlicher werden* – nichts anderes ist die Zukunftsperspektive auch für das dritte Jahrtausend. Römisches System, orthodoxer Traditionalismus und protestantischer Fundamentalismus – sie sind geschichtliche Erscheinungen des Christentums. Es hat sie nicht immer gegeben, und sie werden eines Tages verschwinden. Warum? Zum Wesen des Christlichen gehören sie nicht!

Soll aber die Christenheit wieder christlicher werden, so wird Umkehr notwendig sein: eine *radikale Reform*, die mehr ist als Psychologisierung oder Remythisierung des Christentums. „Radikal“, „an die Wurzel gehend“, ist eine Reform nur dann, wenn sie das *Wesentliche* wieder zum Leuchten

bringt. Was aber ist dieses Wesentliche des Christentums? Hier darf man sich nicht einfach auf religiöse Erlebnisse berufen und sich alle Gedankenarbeit ersparen. Hier muss man mit allen Mitteln der Frage nachgehen: Was hält all die so vielfältigen und in sich verschiedenartigen christlichen Kirchen, all die so verschiedenen christlichen Jahrhunderte überhaupt zusammen? Gibt es – trotz aller Missbräuche und Vergewaltigungen – so etwas wie ein erkennbares *Wesen des Christentums*, auf das man sich in den verschiedenen Kirchen besinnen kann?

Darüber sind viele und widersprüchliche Bücher geschrieben worden. Dieses Buch nimmt das auf, was ich in „Christ sein“ schon 1974 zum Wesen des Christentums breit dargelegt habe. Denn: Ohne *Rückbesinnung auf seine richtungweisenden Ursprünge* in der Bibel, auf seine Gründungsurkunde, seine Ur-Gestalt Jesus Christus, ist die Frage nach dem Wesen des Christentums nicht zu beantworten. Jesus als der Christus ist Grundgestalt und Urmotiv alles Christlichen. Das Christentum gewinnt nur von ihm als der zentralen Leitfigur her Identität und Relevanz.

Zugleich ist dieses Buch jedoch eine Fortschreibung von „Christ sein“ in die Geschichte von Theologie und Kirche hinein. Denn: Ohne *kritische Sichtung der kirchlichen Tradition* in ihren verschiedenen konfessionellen Ausprägungen ist keine Antwort auf die Frage nach dem wahrhaft authentisch Christlichen in der zwiespältigen 2000jährigen Geschichte der Christenheit zu erhalten. Nicht das jeweils real existierende Christentum ist Kriterium für das Christliche, sondern Nähe und Ferne zu seinem Ursprung, seinem Fundament und Zentrum.

Auf diese Weise also soll eine *kritische, historisch fundierte Rechenschaft über zwanzig Jahrhunderte Christentum versucht* werden. Ich weiß: Dies ist ein ungeheuer schwieriges Unternehmen. Und nicht wenige Theologen und Historiker würden es schlicht für unmöglich halten. Und doch muss dieses schwierige Unternehmen gewagt werden, wenn man das Ganze des Christentums nicht völlig aus den Augen verlieren, wenn man die Gegenwart verstehen und für die Zukunft Perspektiven entwickeln will. Um es deutlich zu sagen: Dieses Buch ist weder eine religionswissenschaftlich-neutrale Beschreibung der Geschichte des Christentums noch eine systematisch-theologische Darstellung der Lehre des Christentums. Es wagt den Versuch einer Synthese beider Dimensionen, der geschichtlichen wie der systematisch-theologischen, und ist so zugleich chronologisch erzählend wie sachlich-analytisch argumentierend. Es wird in diesem Buch eine Geschichte erzählt, eine ungeheuer dramatische und komplexe, aber zugleich wird vom Ursprung her immer wieder diese Geschichte kritisch unterbrochen und nach dem Preis gefragt, den das Christentum in einer bestimmten paradigmatischen Konstellation zahlte. Es werden „Fragen für die Zukunft“ gestellt, die sich immer dann

ergeben, wenn sich eine kirchliche Tradition verhärtet hat und so unfähig wurde zur wahren Ökumenizität. Auf diese Weise ist das Buch interdisziplinär konzipiert, weil es die steril gehaltenen „Fächer“ sprengt und eine *multi-dimensionale Sicht des Christentums* versucht. Es will im besten Sinn des Wortes ein ökumenisches Buch sein, getragen von der Überzeugung, dass die Konfessionen des Christentums nur im Geist und in Gestalt *wahrer Ökumenizität* im dritten Jahrtausend überleben werden. Die vier großen Kirchenführer, denen ich dieses Buch gewidmet habe, stehen für diese Perspektive.

Ein solches Unternehmen aber kann nur gewagt werden, weil mit der Paradigmenanalyse ein Theorieansatz und Begriffsinstrumentarium zur Verfügung stehen, die methodisch schon in meinen Büchern „Theologie im Aufbruch“ (1987) sowie „Projekt Weltethos“ (1990) reflektiert wurden und die sich für die historische Bilanzierung in „Das Judentum“ (1991) bereits bewährt haben. Deshalb kann hier darauf verzichtet werden, die 2000jährige Geschichte des Christentums in den verschiedenen Zeitepochen und Territorien mit all den verschiedenen Strömungen und Führungspersonlichkeiten detailliert zu rekonstruieren; jedes beliebige Handbuch der Kirchengeschichte bietet hier ohnehin mehr.¹ In Paradigmen denken heißt vielmehr: die Ge-

¹ Für weitere Detailinformationen vgl. die entsprechenden Abschnitte in den großen *historischen Gesamtdarstellungen*:

1. in den *Weltgeschichten*: L. Halphen – P. Sagnac (Hg.), *Peuples et civilisations. Histoire générale*, Bd. I–XX, Paris 1926–37. A. J. Toynbee, *A Study of History*, Bd. I–XII, Oxford 1934–61. F. Valjavec (Hg.), *Historia Mundi*, Bd. I–X, Bern 1952–61. M. Crouzet (Hg.), *Histoire générale des civilisations*, Bd. I–VII, Paris 1953–57. P. Renouvin (Hg.), *Histoire des relations internationales*, Bd. 1–VIII, Paris 1953–58. G. Mann – A. Heuß (Hg.), *Propyläen Weltgeschichte*, Bd. I–XI, Berlin 1961–65. H. Franke u. a. (Hg.), *Saeculum Weltgeschichte*, Bd. I–VII, Freiburg 1965–75. Fischer *Weltgeschichte*, Bd. 1–36, Frankfurt 1966–81. R. Boutruche – P. Lemerle (Hg.), *Nouvelle Clio. L'Histoire et ses problèmes*, Paris 1966 ff. D. Hay (Hg.), *A General History of Europe*, Bd. I–XII, Neuausgabe London 1987. T. Schieder (Hg.), *Handbuch der europäischen Geschichte*, Bd. I–VII, Stuttgart 1968–92.
2. in den *Kirchengeschichten*: J. Lortz, *Geschichte der Kirche in ideengeschichtlicher Betrachtung*, Münster 1935, 21. Neubearb. Auflage in 2 Bänden 1962/64. A. Fliehe – V. Martin (Hg.), *Histoire de l'église depuis les origines jusqu'à nos jours*, Bd. I–XXI, Paris 1946–52. Pelican/Penguin *History of the Church*, Bd. I–VII, London 1961–92. H. Jedin (Hg.), *Handbuch der Kirchengeschichte*, Bd. I–VI,2, Freiburg 1962–73. K. D. Schmidt – E. Wolf (Hg.), *Die Kirche in ihrer Geschichte. Ein Handbuch*, Bd. Iff, Göttingen 1962 ff. L. J. Rogier – R. Aubert – M. D. Knowles (Hg.), *Geschichte der Kirche*, Bd. I–V, Zürich 1971–75. H. Gülzow – H. Lehmann (Hg.), *Christentum und Gesellschaft*, Bd. I–XV, Stuttgart 1980 ff. (bisher erschienen vier Bände) M. Greschat (Hg.), *Gestalten der Kirchengeschichte*, Bd. I–XII, Stuttgart 1981–85. M. Mollat du Jourdin – A. Vauchez, *Histoire du christianisme des origines à nos jours*, Paris 1990 ff.; dt.: *Die Geschichte des Christentums. Religion – Politik – Kultur*, hg. v. N. Brox, O. Engels, G. Kretschmar, K. Meier, H. Smolinsky, Freiburg 1991 ff. (bisher vier Bände).

schichte in ihren dominanten Strukturen mit ihren prägenden Figuren verstehen. In Paradigmen denken heißt, die verschiedenen *Gesamtkonstellationen* des Christentums analysieren, deren Entstehen, dann Reifen und (wenn auch nur kurz beschrieben) Erstarren. In Paradigmen denken heißt, das Fortleben traditionalistisch erstarrter Paradigmen in der Gegenwart beschreiben.

Und wozu dies alles? Um die Gegenwart tiefer zu verstehen. Nicht die Vergangenheit als solche interessiert mich hier, sondern *wie und warum das Christentum das geworden ist, was es heute ist – im Hinblick darauf, wie es sein könnte*. Nicht reine Chronologie ist das Spezifikum dieser Art Geschichtsschreibung, sondern Zeit- und Problemverschränkung.

Auf zahllose interessante Einzelheiten, reizende Anekdoten und wichtige Aspekte musste verzichtet werden, um bei der immer wieder veränderten geschichtlichen Einstellung die notwendige Schärfe der Optik zu erreichen. Mein Bemühen musste sich darauf konzentrieren, bei jeder der großen Gesamtkonstellationen oder Paradigmen – sei es die judenchristlich-apokalyptische (P I), die hellenistisch-byzantinisch-russische (P II), die mittelalterliche römisch-katholische (P III), die reformatorisch-protestantische (P IV) oder schließlich die aufgeklärt-moderne (P V) – auf dem Hintergrund der knapp skizzierten geschichtlichen Entwicklung die Bedingungen, Gründe und Zwänge, die Konstanten und Variablen herauszuarbeiten, um so das zeitgenössische Paradigma in seinen Grundzügen zu sichten und anzupeilen. Und da die älteren Paradigmen bei der Heraufkunft des neuen nicht etwa absterben, sondern sich parallel zum neuen Paradigma weiterentwickeln und dann vielfach ineinandergreifen, sind kleinere Überschneidungen nicht nur unvermeidlich, sondern durchaus von Nutzen.

Und so soll denn mit diesem Buch der zweite Band „Zur religiösen Situation der Zeit“ vorgelegt werden, entstanden im Rahmen des von der Bosch-Jubiläumsstiftung und dem Daimler-Benz-Fonds geförderten Projektes „Kein Weltfriede ohne Religionsfriede“. Und wie bei der Darstellung des Judentums so gehe ich auch hier davon aus, dass dem Christentum eine Untersuchung nur dann gerecht wird, wenn sie gleichzeitig ein Zweifaches anstrebt:

3. in den *Dogmen- und Theologiegeschichten*: A. v. Harnack, Lehrbuch der Dogmengeschichte, Bd. I–III, Tübingen ⁴1909–10. F. Loofs, Leitfaden zum Studium der Dogmengeschichte, hg. v. K. Aland, Bd. I–II, Halle 1951/53. M. Schmaus u. a. (Hg.), Handbuch der Dogmengeschichte, Freiburg 1956 ff. R. Seeberg, Lehrbuch der Dogmengeschichte, Bd. I–IV/2, Darmstadt 1959. J. Pelikan, *The Christian Tradition. A History of the Development of Doctrine*, Bd. I–III, Chicago 1971–78.

Für die historische Orientierung halfen mir immer wieder K. Heussi, *Kompendium der Kirchengeschichte*, Tübingen 1956, ¹²1960, und Der Große Ploetz, *Auszug aus der Geschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart*, Würzburg ³¹1991.

Analyse der in der Gegenwart noch immer wirksamen geistigen Kräfte einer Jahrtausendealten Geschichte, also eine historisch-systematische *Diagnose*. Diese soll dann zu *Prospektiven* von der analysierten Gegenwart auf die in der Zukunft gegebenen verschiedenen Optionen führen, mit praktisch-ökumenischen *Lösungsansätzen*. Es hat sich freilich im Prozess der Arbeit an diesem Band gezeigt, dass allein die Darstellung der Geschichte und der großen christlichen Traditionen diesen Umfang erfordert. Die Beschreibung der Gegenwart und der Erwartungen für die Zukunft müssen deshalb in einem weiteren Band erfolgen.

Zum Verständnis dieses Buches ebenfalls unverzichtbar: Die in diesem Buch niedergelegte Konzeption ist das *Endprodukt eines langen Denkweges*. Der Verfasser dieser Studie hat ja nicht zum ersten mal über geschichtliche Entwicklungen des Christentums geschrieben. Nach vier Jahrzehnten theologischer Forschung kann hier eine kohärente Gesamtdarstellung vorgelegt werden. Deshalb wird man es mir nicht verübeln, wenn ich in einzelnen Kapiteln auf frühere Bücher verweise, zur Abstützung und Vertiefung der hier gemachten Ausführungen.

Und ein letztes ist mir wichtig: Dieses Buch ist an einer deutschen Universität geschrieben worden, aber doch von einem „Weltbürger“ so viel wie möglich *vor universalem Horizont*. Deshalb habe ich mich bemüht, je nach Periode aus der Perspektive auch anderer Länder zu schreiben, wenn für eine bestimmte geschichtliche Konstellation die verändernden und prägenden Kräfte von diesem Land ausgingen. In diesem Buch konnten die außereuropäischen Kontinente freilich nur am Rande behandelt werden: nicht etwa weil sie weniger wichtig sind, auch nicht nur aus Platzgründen, sondern weil von diesen Kontinenten – jedenfalls was das Christentum betrifft – erst in den letzten Jahrzehnten wichtige Impulse auf die christlichen „Stammländer“ ausgegangen sind. Für mich ein klares Zeichen (mit anderen) dafür, dass wir nach der eurozentrischen Konstellation der Moderne in eine (seit dem Ersten Weltkrieg sich abzeichnende und seit dem Zweiten Weltkrieg sich durchsetzende) polyzentrische (eben postkolonialistische und postimperialistische) Konstellation einer – so oder anders genannten – „Nach-Moderne“ eingetreten sind. Grund genug, den Einfluss und die Eigenbedeutung der außereuropäischen Kontinente (Afrika, Asien, Nord- und Südamerika, Ozeanien) in dem genannten weiteren Band zu beschreiben. Zunächst abgeschlossen aber wird das Projekt mit der angekündigten Trilogie zur religiösen Situation der Zeit, wie vorgesehen, mit einem Band über den Islam, der als nächster folgen soll – so Gott will und wir leben ...

Tübingen, im Juli 1994

Hans Küng

A. Die Frage nach dem Wesen

Dass alle Religionen gleich seien, können nur Ignoranten behaupten. Im Gegenteil: Für jede Religion und besonders für jede prophetische Religion, ob Christentum, Judentum oder Islam, ist es von großer Bedeutung zu fragen: Worin unterscheidet sich denn die eigene Religion von anderen Religionen? Was ist denn das Besondere, das Typische, die spezifische Eigenart, das „Wesentliche“, ja das „Wesen“ dieser oder jener Religion?¹ Diese Frage möchte ich wie schon für das Judentum jetzt für das Christentum stellen – in ökumenischem Geist, ohne Polemik gegen die anderen Religionen.

I. „Wesen“ und „Unwesen“ des Christentums

Es ist klar: Die Rede vom Typischen, Eigentümlichen, Wesentlichen der Religion zielt nicht auf die abstrakt-theoretische Frage nach einer systematischen Einheitskonzeption: ein einziges christliches System oder Regime. Sie zielt vielmehr auf die höchst praktische Frage, was im Christentum das *bleibend Gültige* und *ständig Verpflichtende* und *schlechterdings Unverzichtbare* sein soll. Das meine Erkenntnis leitende Interesse sei dabei nicht verschwiegen: Es ist nicht die Bewahrung des Status quo, die den Konservativen in allen Konfessionen so wichtig ist; es ist erst recht nicht die Restauration des Status quo ante, für welche Reaktionäre römisch-katholischer, fundamentalistisch-protestantischer und alt-orthodoxer Provenienz sich einsetzen. Mein Interesse ist – gerade um der Bewahrung des Wesentlichen willen – die *Wandlung, Reform, Erneuerung des Christlichen* im Blick auf einen Status quo post, die Zukunft. Im Blick darauf gilt es zu unterscheiden zwischen Idealbild, Feindbild und Realbild des Christentums.

1. Das Idealbild

Kein Werk menschlicher Staatsweisheit ist oder war jemals auf Erden, das einer Untersuchung so würdig wäre, wie die römisch-katholische Kirche. Die Geschichte dieser Kirche verknüpft die beiden großen Zeitalter menschlicher Bildung miteinander. Keine andere Einrichtung besteht heutzutage, die unse-

¹ Weil die in diesem Buch vorgetragene Konzeption, wie schon in der Einleitung angemerkt, das Endprodukt eines langen, über Jahrzehnte gereiften Denkweges ist, sollen die Strukturelemente, die diese Konzeption tragen, hier durchaus erkennbar sein. Dem Leser wird somit deutlich, dass es sich um eine bewährte Gesamtsicht handelt. In den Anmerkungen wird deshalb jeweils auf frühere Schriften verwiesen. Sie sind nicht Ausweis einer ritualmässigen Selbstzitation, sondern Dokumente des geschilderten Weges.

re Gedanken auf jene Zeit zurückführt, da Opferrauch vom Pantheon emporstieg und Giraffen und Tiger im Flavischen Amphitheater umherjagten. Die stolzesten königlichen Häuser sind nur von gestern, wenn man sie mit der Reihe der römischen Kirchenfürsten vergleicht. Diese Reihe können wir ohne Unterbrechung rückwärts verfolgen von dem Papst an, der im neunzehnten Jahrhundert Napoleon krönte bis zu demjenigen, der im achten Pipin den Kurzen krönte ... Aber die Republik Venedig war neu im Vergleich mit dem Papsttum; und die Republik Venedig ist untergegangen, das Papsttum besteht. Das Papsttum besteht, nicht im Verfall, nicht als ein bloßes Altertum, sondern voller Leben und jugendlicher Kraft. Die katholische Kirche schickt noch immer nach den äußersten Enden der Welt Sendboten aus, die so eifrig sind wie jene, welche einst mit Augustinus an der Küste von Kent landeten. Sie tritt feindlichen Königen noch mit demselben Geist entgegen, mit welchem sie dem Attila entgegentrat. Die Anzahl ihrer Kinder ist größer, als sie in irgendeiner früheren Zeit war. Der Zuwachs, den sie in der neuen Welt gefunden, hat sie mehr als entschädigt für das, was sie in der alten verlor. Ihre geistliche Herrschaft erstreckt sich über all die Länder, die zwischen den Ebenen des Missouri und dem Kap Horn liegen; und diese Länder werden vielleicht, wenn noch ein Jahrhundert vergangen ist, eine Bevölkerung enthalten, die der jetzigen Bevölkerung Europas an Zahl gleichkommt. Die römisch-katholische Kirchengemeinschaft umfasst gewiss nicht weniger als hundertundfünfzig Millionen Seelen; und es wird schwer sein, nachzuweisen, dass alle anderen christlichen Konfessionen zusammen hundertundzwanzig Millionen zählen. Auch ist noch kein Anzeichen vorhanden, dass das Ende ihrer langen Herrschaft herannaht. Sie hat den Anfang aller Regierungen und aller Kirchengemeinschaften gesehen, die jetzt in der Welt vorhanden sind; und nichts gibt uns die Sicherheit, dass sie nicht bestimmt sei, ihrer aller Ende zu sehen. Sie war groß und geachtet, bevor der Sachse den Fuß auf britischen Boden gesetzt, bevor der Franke den Rhein überschritten hatte; zur Zeit, wo noch in Antiochia griechische Beredsamkeit blühte, wo noch im Tempel von Mekka Götzenbilder verehrt wurden. Und sie mag in ungeschwächter Kraft noch bestehen, wenn dereinst ein Reisender aus Neuseeland, inmitten einer weiten Einöde, sich an einem verfallenen Bogen der London-Brücke aufstellen wird, um die Ruinen der Paulskirche in sein Skizzenbuch aufzunehmen.

So in stilo grande – es ist alles wörtliches Zitat – beschreibt der bedeutende Vertreter der liberalen Geschichtsschreibung Englands und Staatsmann *Thomas B. Macaulay*² im 19. Jahrhundert die katholische Kirche, die älteste,

² Vgl. T. B. Macaulay, Über die römisch-katholische Kirche, bearbeitet von T. Creizenach, Frankfurt 1854, S. 1 f. Den vorliegenden Text hat Macaulay bereits im Jahr 1840

größte und stärkste Repräsentantin des Christentums. Und wie viele Katholiken, Nichtkatholiken und Konvertiten haben ähnlich wie der Anglikaner Macaulay auch in unserem Jahrhundert diese katholische Kirche bewundert: ihre in einzigartiger Weise durchgehaltene und gestaltete Geschichte, ihr ehrwürdiges Alter und zugleich ihre lebenskräftige Jugend, ihre weltweit verbreitete und zugleich vor Ort präsenste wirkräftige Organisation mit Hunderten Millionen von Mitgliedern und einer straff geordneten Hierarchie, ihren traditionsreichen Kult von erhabener Feierlichkeit, ihr durchdachtes theologisches Lehrsystem, ihre epochalen Kulturleistungen in Aufbau und Gestaltung des christlichen Abendlandes, ihre moderne Soziallehre ... Aber – so konnten bekanntlich auch Machtmenschen und Verbrecher aller Art die katholische Kirche bewundern – unter ihnen Napoleon und der österreichische Katholik Adolf Hitler –, der die Organisation, Dogmenfestigkeit und liturgische Prachtentfaltung³ der katholischen Kirche bewunderte und nachahmte.

Der bekannte Tübinger Theologe *Karl Adam*, einer meiner Vorgänger im Fach Katholische Dogmatik in Tübingen, hat in seinem in vielen Auflagen und fast allen europäischen Sprachen erschienenen Werk „*Das Wesen des Katholizismus*“ schon in der Einleitung diese Stelle von Macaulay zitiert und hinzugefügt: „Das ist es, was in der Wüstenei der Gegenwart unseren Blick gebannt hält: diese Unvergänglichkeit, diese strotzende Lebenskraft, diese ewige Jugend der alten, uralten Kirche.“⁴ Und Adam, auch einmal Bewunderer Hitlers („Aus dem katholischen Süden kam er, aber wir kannten ihn nicht“), der programmatisch vertreten hatte, „Nationalismus und Katholizismus“ gehörten zusammen „wie Natur und Übernatur“⁵, beschreibt selbst noch nach den Erfahrungen des Nazismus und des Zweites Weltkriegs in den verschiedenen Kapiteln seines Buches wie eh und je die „von Raum und Zeit unberührte katholische Idee“: Kirche als Leib Christi und Reich Gottes auf Erden, ihre Wesensmerkmale, ihren Anspruch, die alleinseligmachende zu sein, und die besonderen Kräfte, durch die sie selig macht.

Und die Wirklichkeit? Erst im Schlusskapitel wendet der Dogmatiker Adam sich vom „Katholizismus in seiner Idee“ zum „Katholizismus in seiner Erscheinung“ und stellt in matter Apologetik fest, es sei aufgrund der Institutionalisierung des Christentums und all des Menschlichen-Allzu menschli-

bei der Besprechung einer englischen Übersetzung von Ranke's Geschichte der Päpste veröffentlicht.

³ Vgl. H. Küng, *Das Judentum*, in: HKSW 15, 33–761 (im Folgenden zitiert mit „Judentum“), Kap. 2-A I,6: Der fatale Antisemitismus eines Katholiken: Adolf Hitler.

⁴ K. Adam, *Das Wesen des Katholizismus*, Düsseldorf 1924, ¹²1949, S. 17.

⁵ Ders., *Deutsches Volkstum und katholisches Christentum*, in: *Theologische Quartalschrift* 114 (1933), S. 40–63, Zit. S. 41.58.

chen in der Kirche „keineswegs verwunderlich, daß sich der geschichtliche Katholizismus mit dem ideellen nicht immer vollkommen deckt, daß vielmehr der tatsächliche Katholizismus hinter seiner Idee beträchtlich zurückbleibt, daß er noch niemals in der Geschichte ein Fertiges, Vollkommenes, sondern immer nur ein Werdendes, mühsam Wachsendes war“.⁶ Ja, so hat man sich vor allem seit Deutschem Idealismus und Romantik (Friedrich Schleiermacher im Protestantismus, John Henry Newman im Anglikanismus, Johann Adam Möhler im Katholizismus) die Geschichte des Christentums gedacht: als eine *organisch wachsende Wirklichkeit*, die zwar immer auch faule Früchte und abgestorbene Zweige austreibt, die aber doch in dauernder Entwicklung, Entfaltung und Vervollkommnung begriffen ist: die Geschichte des Christentums als ein Reinigungs- und Durchdringungsprozess.

Doch wie oft erwies sich eine augenfällige Entwicklung als Fehlentwicklung, stellte sich ein scheinbar grandioser Fortschritt als ein am Ende höchst verderblicher Rückschritt heraus. Nein, eine optimistisch-idealistische Auffassung der Kirchengeschichte, die überall – in Lehre, Verfassung, Recht, Liturgie, Frömmigkeit – ein organisches Wachsen feststellen will, ist nicht nur vom Neuen Testament her, sondern erst recht von der Realität der Kirchengeschichte her unhaltbar. Gibt es doch da ganz und gar unorganische, abnormale, widersinnige Fehlentwicklungen, wenn man nur etwa an die zunehmende Aufspaltung des Christentums in große Kirchen und zahllose Sekten denkt. Ja, wie weit sind solche idealistisch-abgehobenen Darstellungen der Kirche trotz gelegentlicher Kritik (kaum je an „Rom“ und Papst) von der Wirklichkeit des real existierenden Katholizismus entfernt: die von Karl Adam genauso wie die des bedeutenden französischen Jesuitentheologen Henri de Lubac unter dem Titel „Méditation sur l'Église“⁷ oder die seines Schülers Hans Urs von Balthasar unter dem Programmwort „Sponsa Verbi“ (Braut des Wortes)⁸ (beide nicht umsonst mit dem Kardinalat belohnt) – von den „Hymnen an die Kirche“ der Konvertitin Gertrud von Le Fort⁹ gar nicht zu reden. Doch wer will heute noch Hymnen an die Kirche singen?

Mit solchen zwar nicht unkritischen, aber für das römische System praktisch folgenlosen Idealisierungen, Mystifizierungen und Glorifizierungen läßt sich die Frage „Was ist Christentum?“ jedenfalls nicht mehr beantworten. Da ist vielmehr rückhaltlose *Wahrhaftigkeit* angebracht, die ich mir bei aller persönlichen Hochschätzung auch nicht von Henri de Lubac verbieten lassen konnte, der mir nach meinem Vortrag über „Wahrhaftigkeit in der

⁶ Ders., Das Wesen des Katholizismus, S. 249.

⁷ H. de Lubac, Méditation sur l'Église, Paris 1953.

⁸ H. U. von Balthasar, Sponsa Verbi, Einsiedeln 1961.

⁹ G. von le Fort, Hymnen an die Kirche, München 1924.

Kirche“ anlässlich des Zweiten Vatikanischen Konzils¹⁰ in St. Peter erklärte: „So spricht man nicht von der Kirche. Elle est quand-même notre mère; sie ist trotz allem unsere Mutter“!? Doch der Mutter-Komplex vieler Kleriker ist unterdessen nicht zuletzt von Eugen Drewermann gründlich analysiert worden.¹¹ Und so manche schöne „Kirchenträume“ scheinen drei Jahrzehnte nach dem Konzil ausgeträumt zu sein. Trotzdem: Zusammen mit Wahrhaftigkeit sind *Gerechtigkeit und Fairness* auch gegenüber Kirche und Christentum gefordert. Deshalb muss jetzt ein Kontrapunkt gesetzt werden.

2. Das Feindbild

„Ich *verurteile* das Christentum, ich erhebe gegen die christliche Kirche die furchtbarste aller Anklagen, die je ein Ankläger in den Mund genommen hat. Sie ist mir die höchste aller denkbaren Korruptionen ... sie hat aus jedem Wert einen Unwert, aus jeder Wahrheit eine Lüge, aus jeder Recht-schaffenheit eine Seelen-Niedertracht gemacht ... Ich heiße das Christentum *einen* großen Fluch, die *eine* große innerlichste Verdorbenheit, den *einen* großen Instinkt der Rache, dem kein Mittel giftig, heimlich, unterirdisch, *klein* genug ist – ich heiße es den *einen* unsterblichen Schandfleck der Menschheit ...“. Dieser hasserfüllte „Fluch auf das Christentum“ bildet das Ende jener letzten, noch von *Friedrich Nietzsche* selber zum Druck bestimmten Schrift, die direkt auf die Vernichtung des Christentums zielt: „Der Antichrist“.¹²

Statt einer Hymne also ein Fluch! Ein Fluch nur von damals? Ein Fluch, der heute längst überholt ist von der weiteren Geschichte eines Christentums, das sich leicht verfluchen, doch nicht so leicht vernichten ließ? Überholt? Keineswegs! Dieselben Sätze zieren neuerdings als Leitmotiv eine vielgekaufte „*Kriminalgeschichte des Christentums*“, die *Karlheinz Deschner*, anders als der Pastorensohn Nietzsche aus katholisch-konservativem Milieu und sogar kurz Theologiestudent, in insgesamt zehn Bänden weiterzuschreiben gedenkt.¹³ Und Deschner meint mit einer solchen kritischen Geschichte keineswegs nur eine Geschichte der Kirchen, „eine Darstellung der diversen Kirchentürme, Kirchenväter, Päpste, Bischöfe, der Häresiarchen und Häre-

¹⁰ Vgl. H. Küng, Wahrhaftigkeit. Zur Zukunft der Kirche (in: HKSW 5,43–183), Teil A: Wahrhaftigkeit eine Grundforderung an die Kirche.

¹¹ Vgl. E. Drewermann, Kleriker. Psychogramm eines Ideals, Olten 1989.

¹² F. Nietzsche, Der Antichrist. Fluch auf das Christentum, in: Werke in drei Bänden, Bd. II, München 1955, S. 1161–1235, Zit. S. 1234 f.

¹³ Vgl. K. Deschner, Kriminalgeschichte des Christentums, Bd. I–IV, Reinbek 1986–94, Zit. Bd. I, S. 11.

siologen, der Inquisitoren sowie sonstiger heiliger und nichtheiliger Schurken, der rein klerikalen Machtambitionen und Gewaltunternehmen, sondern weit darüber hinaus eben eine Geschichte des Christentums, seiner Dynastien und Kriege, seiner Schrecken und Scheußlichkeiten“. So der Verfasser selber programmatisch in seiner Ankündigung. Ganz konkret will er im Detail berichten von „der unentwegten Verschränkung von sogenannter weltlicher und geistlicher Politik samt den säkularisierten Folgen dieser Religion: Der Kriminalität in der Außenpolitik, in der Agrar-, Handels- und Finanzpolitik, in der Bildungspolitik, in der Kultur, der Zensur, bei der fortgesetzten Verbreitung von Unwissenheit und Aberglauben, der skrupellosen Ausnutzung der Sexualmoral, des Eherechts, des Strafrechts“. Und zugleich kommt die „Geschichte der klerikalen Kriminalität“ in den Blick, und zwar „bei privater Bereicherung, beim Ämterschacher, beim frommen Betrug im Wunder- und Reliquienkult, bei den verschiedensten Arten der Fälschungen et cetera, et cetera“.¹⁴

Es gibt eine höchst berechtigte Kritik am kirchlichen System, die keineswegs aus ideologischem Antiklerikalismus kommen muss. Ja, wie viel ätzende Kritik von früheren Gläubigen kommt aus bitter enttäuschter Hoffnung? Ich bin bestimmt der letzte, der die Anklage Nietzsches gegen das Christentum nicht ernst nähme; habe ich sie doch schon vor anderthalb Jahrzehnten nicht nur zitiert, sondern mit viel Empathie ausführlich diskutiert.¹⁵ Und ich bin auch der letzte, der die Anklagepunkte Deschners nicht ernst nähme; habe ich doch einige seiner kritischen Fragefelder schon längst auch unter historischen Gesichtspunkten behandelt, etwa das Verhältnis der Kirche zu den Juden, zu den Häretikern und zu den Schwärmern¹⁶, alle Fragen der innerkirchlichen Reform und immer wieder die Problematik des Papsttums.¹⁷ Und auf manche Verirrung und Verwirrung werde ich, wie schon im Buch „Das Judentum“, so jetzt in diesem Buch über das Christentum eingehen müssen. In vielem hat Deschner einfach recht und bedeutet er für die Kirchenideologen eine Herausforderung zur Wissens- und Gewissensbildung. Und nachdem die offizielle Kirche die ernsthafte Kritik wohlwollender

¹⁴ K. Deschner, Kriminalgeschichte, Bd. I, im Klappentext.

¹⁵ Vgl. H. Küng, Existiert Gott? Antwort auf die Gottesfrage der Neuzeit (in: HKSW 9,53–934; im Folgenden zitiert mit „Existiert Gott?“), Teil D: Nihilismus – Konsequenz des Atheismus.

¹⁶ Vgl. ders., Die Kirche (in: HKSW 3,106–582; im Folgenden zitiert mit „Kirche“), Teil C: Die Grundstruktur der Kirche.

¹⁷ So schon in ders., Strukturen der Kirche (in: HKSW 2,298–645; im Folgenden zitiert mit „Strukturen“), Kap. VII: Das Petrusamt in Kirche und Konzil, Vgl. ders., Kirche, Kap. E II, 3; ders., Unfehlbar? Eine Anfrage (in: HKSW 5,221–408; im Folgenden zitiert mit „Unfehlbar?“).

Theologen meinte ignorieren und unterdrücken zu können, muss sie nun mit der übersteigerten Kritik übelwollender „Kriminologen“ (und mancher Pamphletisten) vorlieb nehmen. Diese wollen nicht verstehen und kritisch unterscheiden, sondern anklagen und pauschal verdammen.

Aber als Vielerfahrener und Vielgeprüfter in Sachen Kirche wird man mir die Anmerkung doch gestatten: Nicht um neues Material handelt es sich bei Deschners im Detail vielfach anfechtbarer „Kriminalgeschichte“ des Christentums (die schon mit dem Judentum beginnt!). Insbesondere die skandalträchtige Ausbeutung der Papstgeschichte durch diesen Autor, der aufgrund schlechter Erfahrungen zum Historiker wurde, ist alles andere als originell. Neu ist nur, von diesem Autor offen eingestanden, die aus dem Geist der „Feindschaft“¹⁸ dem Christentum gegenüber betriebene hasserfüllte Summierung und Massierung aller irgendwo auffindbaren Fehler und Irrtümer, Verbrechen und Laster, all der Fehlentwicklungen und Dekadenzerscheinungen, während alles Gute und Lichtvolle in der zweitausendjährigen Geschichte des Christentums einfach verschwiegen wird. Wozu dieser Höchstaufwand an Ironie, Polemik, Sarkasmus und Invektiven? Um die These aufrechterhalten zu können, dass das Christentum in sich verbrecherisch, kriminell, ein Wahn, Lug und Trug sei, der „wissenschaftlich“ zerstört werden müsse. Doch neuere theologische Literatur kennt Deschner kaum und zitiert dafür alte, längst überholte apologetische Schmöker.

Dass man mit Skurrilem, Pathologischem, Verbrecherischem aus zweitausend Jahren Kirchengeschichte mehrere Bände füllen kann, ohne je das Heilige zu Gesicht zu bekommen, versteht sich von selbst. Eine Lebensaufgabe. Mit Leichtigkeit könnte der Verfasser im gleichen Stil und aus ähnlicher Motivation heraus noch weitere „Kriminalgeschichten“ schreiben: die Kriminalgeschichte Deutschlands, Frankreichs oder Amerikas, oder vielleicht auch die Kriminalgeschichte des kämpferischen Atheismus und der Religionskritik. Ob aber solche Kriminalgeschichten, die nur Schatten versammeln und Pfützen verzeichnen, auf die Dauer nicht genau so fade werden wie die emphatischen „Hymnen an die Kirche“? Fade, warum? Weil wer aus Leidenschaft nur Schatten sammelt, eben nur ein Schattenspiel bietet. Und wer bewusst in alle Pfützen tritt, sich zu Unrecht über den Weg beschwert.¹⁹

¹⁸ „Denn die Geschichte derer, die ich beschreibe, hat mich zu ihrem Feind gemacht.“ K. Deschner, *Kriminalgeschichte*, Bd. I, S. 53.

¹⁹ Dass Deschners Geschichtsschreibung vom Inhaltlichen wie vom Formalen her in vielfacher Weise anzufechten ist, zeigte eine Fachtagung von Historikern und Theologen: vgl. H. R. Seeliger, *Kriminalisierung des Christentums? Karlheinz Deschners Kirchengeschichte auf dem Prüfstand*, Freiburg 1993 (vgl. die wichtigen Korrekturen bezüglich Konstantin, Julian, Athanasios, Ambrosius, Augustin, Leo I. und besonders den Beitrag von G. Denzler über die Kritik am Papsttum).

Nein, beide Büchergattungen – die triumphalistisch-schönfärbenden und fromm-verklärenden ebenso wie die aggressiv-polemischen und zynisch-herabsetzenden – sind missliche Bücher der Halb-Wahrheiten. Denn Halb-Wahrheiten sind zugleich Halb-Irrtümer, und seriöse Historie sind beide nicht. Hass kann gewiss wie die Liebe helllichtig machen, aber oft auch blind. Man lese nur des früheren Bamberger Theologiestudenten Hasstiraden „Über die Notwendigkeit, aus der Kirche auszutreten“ – für ihn der „Riesenkadaver eines welthistorischen Untiers“, „die Reste eines Monstrums“.²⁰ Doch: Ein grundsätzlich Anti-Deutscher wird von Deutschland, ein aggressiver Anti-Franzose von Frankreich, ein fanatischer Anti-Amerikaner von Amerika und so eben auch ein militanter Antichrist vom Christentum (bei allen richtigen Beobachtungen) das Eigentliche wohl kaum verstehen. Nämlich: Warum so viele Deutsche, Franzosen, Amerikaner trotz aller Kritik Deutsche, Franzosen, Amerikaner bleiben wollen, warum so viele Christen nicht aufhören, Christen zu sein.

Nein, eine „Chronique scandaleuse“ ist noch keine Geschichtsschreibung, sondern – wörtlich nach dem Großen Duden – eine „Sammlung von Skandal- und Klatschgeschichten einer Epoche oder eines bestimmten Milieus“. Das alles heißt: Die Frage, was das Christentum wirklich ist, vermag ein solches Feindbild ebenso wenig zu klären wie ein traditionelles Idealbild. Statt der Verherrlichung oder der Verdächtigung ist historisch-kritisches Verstehen in Wahrhaftigkeit und Gerechtigkeit geboten, das dann freilich Grundlage zu sein hat für ein theologisches Beurteilen: Messen am Ursprung, an der Ur-Kunde des Christentums.

3. Das Realbild: eine doppelte Dialektik

Für ein reales Bild der Kirche, so war mir schon in der Konzilszeit der 60er Jahre klar geworden, bedarf es durchgängig der differenzierten Berücksichtigung zweier Gesichtspunkte, die nun im Kontext der religiösen Situation der Zeit und der großen Weltreligionen allerdings noch bewusster auf die auch soziologisch-politisch-theologisch zu verstehende Größe „Christentum“ auszuweiten zu sein wird²¹: das gegensätzliche Aufeinanderbezogenheit, das heißt die *Dialektik* von Wesen und Gestalt und die von Wesen und Unwesen.

²⁰ H. Deschner, *Écrasez l'infâme* oder *Über die Notwendigkeit, aus der Kirche auszutreten*, in: ders., *Opus Diaboli*. Fünfzehn unversöhnliche Essays über die Arbeit im Weinberg des Herrn, Reinbek 1987, S. 115–129.

²¹ Vgl. zum folgenden H. Küng, *Kirche*, Teil A: Die wirkliche Kirche.